

BACES

Bamberger
Centrum für
Europäische Studien

Otto-Friedrich
Universität Bamberg



Roland Abold und Zoltán Juhász

Das ‚Wir‘ entscheidet -

Nationale Identität in Zeiten der Globalisierung

BACES Discussion Paper, No. 13 (2007)

BACES Discussion Papers

Bamberg Center for European Studies (BACES)

Otto-Friedrich Universität Bamberg

Feldkirchenstraße 21

96045 Bamberg

Phone ++49 951 863-2592

Fax ++49 951 35996

Email secretary@baces.uni-bamberg.de

www.baces.uni-bamberg.de

Editor:

Hans Rattinger, (BACES Director)

ISSN: 1614-2594

© 2007 by the Author(s)

Das ‚Wir‘ entscheidet – Nationale Identität in Zeiten der Globalisierung

von Roland Abold und Zoltán Juhász

1. Einleitung

Auch in Zeiten fortschreitender Individualisierung definiert sich jeder Mensch zu einem deutlichen Teil über seine Zugehörigkeit zu größeren sozialen Einheiten. Wir-Gefühle findet man in der Partnerschaft, in der Familie, in der Gemeinde und nicht zuletzt auch in der Nation. Das Vorhandensein einer wie auch immer definierten „Nationalen Identität“ in Deutschland wirft allerdings weiterhin große Probleme in der öffentlichen Diskussion wie im wissenschaftlichen Diskurs auf, wobei diese Probleme vor allem auf die Instrumentalisierung der Begriffe „Volk“ und „Nation“ durch die Nationalsozialisten - mit den bekannten Folgen - zurückgeht.

In den letzten Jahren hat sich auch in politischen Auseinandersetzungen sowie im gesellschaftlichen Zeitgeist das Verhältnis der Deutschen zu ihrer Nation bzw. zu ihrer „Nationalen Identität“ gewandelt. Die vor einiger Zeit aufgekommene so genannte „Patriotismusdebatte“ sowie die im Jahr 2000 geführte Auseinandersetzung über die Notwendigkeit einer „deutschen Leitkultur“ bei der Integration von hier lebenden Ausländern sind nur zwei Beispiele aus dem Bereich des Politischen. Eine Belebung deutschsprachiger Popmusik, der Erfolg von Designermode in den Farben Schwarz-Rot-Gold und die allgegenwärtige Beflaggung während der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 sind dagegen Aspekte des gleichen Trends aus dem Gesellschaftsbereich.

Die Reaktionen auf diese allgemein konstatierte stärkere Bedeutung nationalen Bewusstseins für die Bewohner der Bundesrepublik fallen dabei ambivalent aus. Auf der einen Seite wird die Sphäre des Nationalen als Anachronismus bezeichnet, der sich aufgrund der historischen deutschen Erfahrungen überlebt hat (von Beyme 1993). Als zeitgemäßer Ersatz wird dabei von einigen die multikulturelle Gesellschaft propagiert, in der Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft und Religion leben, die aber eine gemeinsame Wertebasis haben (Leggewie 1990). Auf der anderen Seite wird häufig auf die Notwendigkeit einer universalen nationalen Identifikation für die Lebensfähigkeit eines politischen

Staatsgebildes hingewiesen (Schödl 1993). Auch die Debatte um eine verfassungszentrierte politische Kultur, die als „Verfassungspatriotismus“ (Sternberger 1982, Habermas 1988) bezeichnet wird, stellt eine Ausprägung des spezifisch deutschen Umgangs mit diesem Themenbereich dar.

In der Forschungstradition zu dieser Thematik herrscht bis heute keine Einigkeit, wie der Bereich „Nationale Identität“ angemessen operationalisiert werden und dabei zwischen den oben genannten Begriffen unterschieden werden kann (Bar-Tal/Staub 1997, Blank/Schmidt 1997). Da eine Vielzahl an konkurrierenden normativen Vorstellungen und theoretischen Konzepten existiert, bleibt im Umgang mit diesem Forschungsbereich nur die unmittelbare Anbindung an das verfolgte Forschungsinteresse im Gegensatz zur Suche nach einem übergreifenden, konsensfähigen Konzept (Westle 1999). In der vorliegenden Arbeit steht die oft geäußerte These im Mittelpunkt, dass die Identifikation mit der eigenen Nation zu einem gewissen Grad für das Kollektiv quasi lebensnotwendig ist. In ihren extremen Ausprägungen führt sie jedoch zu einer starken Überhöhung der eigenen Nation gepaart mit einer Abwehrhaltung gegenüber äußeren Einflüssen, mit übersteigerten Bedrohungsgefühlen sowie mit einer generellen Abwertung anderer Völker (bspw. Von Lucke 2004).

Die Existenz einer „Nationale Identität“ drückt sich demnach in nationsbejahenden Einstellungen der Bürger der Bundesrepublik Deutschland aus, die sich auf verschiedene Einstellungsbereiche richten. Dabei erscheinen insbesondere drei Dimensionen der Bindungen und Einstellungen des Einzelnen an das Kollektiv für die in diesem Beitrag verfolgte Forschungsfrage als zentral.¹ Zum einen ist aufgrund der spezifisch deutschen Vergangenheit die oft problematisierte Existenz von patriotischen Einstellungen von Bedeutung, die sich z. B. im Stolz auf nationale Leistungen, die Geschichte, die politischen Institutionen oder in der Betonung nationaler Symbole ausdrückt. *Patriotismus* als erste Dimension ist dabei eine positive Neigung gegenüber der Nation, die innergesellschaftliche Vielfalt akzeptiert und keine Abwertung innergesellschaftlicher Minderheiten impliziert (Blank 1997, Staub 1997). Gemäß dieser Beschreibung können beispielsweise die Schweizer sowie die Amerikaner starke patriotische Gefühle hegen, da ihre Nationen aus ihrer Entstehungsge-

¹ Trotz der eher empirisch orientierten Ableitung der hier untersuchten Ausprägungen „Nationaler Identität“ korrespondieren die hier verwendeten Dimensionen mit der theoretischen Konzeption von Schmidt (1998), der darunter den Zusammenhang zwischen einer individuellen Identifikation mit der Nation und ihrer Bewertung bzw. der Bewertung bestimmter Merkmale und Kollektivgütern von Nationen versteht.

schichte heraus eine große innergesellschaftliche Heterogenität aufweisen, ihren Zusammenhalt jedoch aus dem gemeinsamen Stolz auf ihre Geschichte bzw. die demokratischen Institutionen schöpfen.

Die zweite Dimension bilden nationalistische Einstellungen, die eine innergesellschaftliche Homogenität fordern und gleichzeitig ein gewisses Überlegenheitsgefühl und Vormachtstreben gegenüber anderen Nationen beinhalten. *Nationalismus* findet seinen Ausdruck in einer Überbewertung und Idealisierung der eigenen Nation und ihrer Merkmale und Fähigkeiten und äußert sich daher auf individueller Ebene häufig in Fremdenfeindlichkeit und Rassismus sowie auf Staatsebene in der Aggression gegenüber anderen Nationen (Blank 1997, Staub 1997). Auch diese Dimension ist vor dem Hintergrund der deutschen Vergangenheit, sowie den immer wieder auftretenden fremdenfeindlichen Straftaten in der BRD für die zu untersuchenden Auswirkungen „Nationaler Identität“ von hoher Relevanz.

Darüber hinaus ist eine dritte Dimension von Bedeutung, die sich in positiven Einstellungen gegenüber einem speziellen nationalen Kollektivgut, nämlich der nationalen Kultur, ausdrückt. Eine zunehmende Bedeutung kultureller Unterschiede für die individuelle Wahrnehmung als auch für die globalen Konfliktstrukturen wurde nicht zuletzt durch den viel beachteten Beitrag von Huntington (1993) postuliert. Im vorliegenden Beitrag wird diese kulturelle Dimension mit *Ethnozentrismus* bezeichnet und umfasst die Beurteilung anderer Völker und Kulturen vom Standpunkt der eigenen Kultur und der mit ihr verbundenen Wertmaßstäbe aus (Schütz 1979). Das gemeinsame Bewusstsein eines erhaltenswerten und in einem gewissen Sinne einmaligen nationalen Erbes der Bundesrepublik ist insbesondere im Verhältnis zu äußeren Einflüssen, sei es durch die in Deutschland lebenden Ausländer oder durch importierte Kulturgüter, von großer Bedeutung. Werden andere Kulturen oder deren Produkte auf der Grundlage eigener Werte und Normen bewertet, kann es zu einer Überhöhung der eigenen und einer entsprechenden Abwertung der fremden Kultur kommen. Daher erschweren ethnozentristische Einstellungen in ihren Extremen die Integration und das Zusammenleben verschiedener Kulturen. Bei der Beschreibung dieser Dimension darf allerdings nicht übersehen werden, dass eine klare Abgrenzung insbesondere hin zum Nationalismus problematisch ist.

Ausgehend von diesen Vorüberlegungen soll im Folgenden der thematische Bereich „Nationale Identität“ im Hinblick auf mehrere Aspekte untersucht werden. In einem ersten

Schritt erfolgen eine Analyse der Bedeutung und Verbreitung der verschiedenen Ausprägungen in relevanten Teilbereichen der Gesellschaft sowie eine multivariate Betrachtung potentieller Erklärungsfaktoren und Korrelate „Nationaler Identität“. Daran anschließend wird der Zusammenhang zwischen den beschriebenen drei Dimensionen „Nationaler Identität“ und einigen bedeutenden Merkmalen des bundesdeutschen politischen Systems dargestellt, um deren Innenwirkung im Kollektiv zu analysieren. Die Wirkung „Nationaler Identität“ nach außen wird über die Bedeutung extremer Ausprägungen patriotischer, nationalistischer und ethnozentristischer Einstellungen für das Verhältnis Deutscher gegenüber anderen Völkern analysiert. Dabei gilt es zu prüfen, ob eine stark ausgeprägte „Nationale Identität“ zwangsläufig zu übersteigerten Ängsten und damit zu einer Abneigung gegenüber Menschen anderer Nationalität führt.

2. Daten & Operationalisierung

Als Datenbasis dient eine Panelbefragung, die im Rahmen des DFG-Projekts "Außen- und sicherheitspolitische Einstellungen in Deutschland" in den Jahren 1992 und 1993 durchgeführt wurde. Dabei wurden im Rahmen der hier verwendeten ersten Befragungswelle in Ost- und Westdeutschland insgesamt 2089 Personen über 18 Jahren interviewt. Obwohl die Daten bereits zu Beginn der 90er-Jahre erhoben wurden, bilden sie aufgrund der zahlreichen einschlägigen inhaltlichen Fragen eine gute Ausgangsbasis für die Untersuchung der skizzierten Fragestellung. Zunächst stehen eine Reihe von Variablen im Hinblick auf Einstellungen der Deutschen gegenüber der Nation zur Verfügung, die über die übliche Messung mit der Frage nach dem Stolz auf Deutschland weit hinausgehen. Zudem ist die Kombination dieser Daten mit Sympathieskalometern für eine ganze Reihe anderer Völker in Verbindung mit konkreten Bedrohungseinschätzungen nur in dieser Erhebung gegeben. Aufgrund dieser Anforderungen an das Datenmaterial ist eine längsschnittliche Betrachtung oder die Verwendung verschiedener Querschnittsdatensätze nicht möglich. Allerdings ist zu erwarten, dass die hier operationalisierten Einstellungen aufgrund ihrer theoretischen Stellung als zentrale Attitudendimensionen keinen kurzfristigen Veränderungen größeren Umfangs unterliegen.

Für die Messung der drei Dimensionen des zentralen Konstrukts „Nationale Identität“ liegen für die Operationalisierung der theoretischen Vorüberlegungen jeweils zwei Variablen vor, die zu einem additiven Index kombiniert wurden. „Patriotismus“, wie auch alle anderen Indikatoren für die Dimensionen der „Nationalen Identität“, wurde über fünfstufige Zustimmungsskalen zu spezifischen Aussagen erfasst. Patriotischer Stolz wurde über die Zustimmung zur Aussage „Die Deutschen sollten mehr Nationalgefühl haben, denn wir können zu Recht stolz auf unser Vaterland sein“ gemessen. Der zweite Indikator für Patriotismus wurde über die Einstellung gegenüber nationalen Merkmalen, konkret über die Zustimmung zur Aussage „Die deutsche Nationalhymne wird viel zu selten gespielt“ operationalisiert.

Für die zweite Dimension, also die nationalistischen Einstellungen, lag als erster Indikator die Zustimmung zur Aussage „Das oberste Ziel der deutschen Politik muss sein, Deutschland die Macht und die Geltung zu verschaffen, die seiner Bedeutung in der Welt entspricht“ vor. Die zweite Variable bezieht sich auf die deutsche Rolle in Europa und misst

die Zustimmung zur Aussage „Das vereinigte Deutschland hat einen Anspruch darauf, in Europa die führende Rolle zu spielen“. Diese Aussage ist weniger auf eine offene deutsche Dominanz ausgerichtet, doch auch sie fordert eine führende Stellung der Deutschen entsprechend ihrer Größe und ihres (finanziellen) Beitrags zur EU.

Für die dritte Dimension, also die kulturelle Komponente der „Nationalen Identität“, wurde zum einen die Zustimmung zur Aussage „Unsere Deutsche Kultur muss vor ausländischen Einflüssen geschützt werden“ gemessen. Der zweite Indikator in diesem Bereich beinhaltet eine Überhöhung der eigenen gegenüber fremden Kulturen und misst zum anderen die Zustimmung zur Aussage „Die deutsche Kultur ist den meisten anderen überlegen“. Zur besseren Visualisierung der Ergebnisse bei deskriptiven Analysen wurden die jeweils aus zwei Variablen mit fünf Ausprägungen bestehenden additiven Indizes in eine neue Variable rekodiert, wobei eine dreistufige Skala mit den Ausprägungen Ablehnung, Indifferenz und Zustimmung entstand.

Eine zu Beginn durchgeführte empirische Überprüfung der theoretischen Vorüberlegungen brachte ein positives Ergebnis. Im Rahmen einer Hauptkomponentenanalyse aller für die Operationalisierung der „Nationalen Identität“ herangezogenen Variablen mit schiefwinkliger Rotation ergaben sich bei Vorgabe der Faktorenanzahl die drei skizzierten Dimensionen als latente Faktoren. Diese Dimensionen sind voneinander selbstverständlich nicht unabhängig. Die Korrelationskoeffizienten zwischen den Komponenten für Patriotismus einerseits und Nationalismus bzw. Ethnozentrismus betragen $r=0,30$ bzw. $r=0,29$, während der Zusammenhang zwischen Nationalismus und Ethnozentrismus mit $r=0,47$ deutlich höher liegt.

Aufgrund der fehlenden Unabhängigkeit der Dimensionen ist eine saubere Typenbildung auf Basis der gemessenen Verteilung der Ausprägungen über die Befragten nicht möglich. Daher wird in den Analysen jede Ausprägung der „Nationalen Identität“ für sich genommen betrachtet. Allerdings ist dies auch aus theoretischer Sicht begründbar. Obwohl alle betrachteten Dimensionen Einstellungen repräsentieren, die aus der „Nationalen Identifikation“ des Individuums entspringen, ist eine gleichzeitige hohe Ausprägung auf allen drei Dimensionen keine notwendige Bedingung für eine starke „Nationale Identifikation“. Vielmehr sind beispielsweise bereits vorhandene patriotische Einstellungen ein Indiz für eine starke Bindung an die eigene Nation. Zusätzliche nationalistische oder ethnozentristische

Ansichten beeinflussen lediglich die weiteren Einstellungsobjekte, auf die der Einzelne sein Nationalgefühl aufbaut.

Die in einem zweiten Schritt auf ihren Zusammenhang mit nationaler Identität überprüften Variablen zur Wertschätzung des politischen Systems beinhalten die fünfstufige Messung der Zustimmung zu konkreten Aussagen über spezifische Merkmale der Bundesrepublik. Zum einen handelt es sich um die Aussagen: „An der Bundesrepublik gefällt mir vor allem, dass der Staat viel für seine Bürger tut“, sowie „An der Bundesrepublik gefällt mir vor allem, dass wir hier Freiheit und die Demokratie haben wie nur in wenigen anderen Ländern“. Zum anderen werden zwei Aussagen zu den Pflichten der Staatsbürger verwendet: „In der Demokratie ist es die Pflicht jedes Bürgers, sich regelmäßig an den Wahlen zu beteiligen“, sowie „Der Wehrdienst in der Bundesrepublik ist eine wichtige staatsbürgerliche Pflicht“. Alle Variablen wurden vor der Analyse auf einen Wertebereich von 0 bis 1 umkodiert.

Bei der Frage nach der Einschätzung der Bedrohung durch äußere Faktoren konnten die Befragten für jedes abgefragte Item zwischen den Ausprägungen „große Bedrohung“, „geringe Bedrohung“ und „keine Bedrohung“ unterscheiden. Es handelt sich dabei um die Items: „Masseneinwanderung nach Deutschland“, „Ausländische Konkurrenz für die Wirtschaft“, „Internationaler Terrorismus“, „Religiöser Fanatismus des Islam“, „Abgeschnitten sein von Rohstoffen“, „Weltwirtschaftskrise“, „Internationaler Drogenhandel“, „Militärischer Angriff auf Deutschland“, „Umweltkatastrophen“, „Unfälle in Atomkraftwerken“, „Weltweite Hochrüstung“ sowie „Unkontrollierte Verbreitung von A-Waffen“. Die Einstellung gegenüber anderen Völkern wird über die elfstufigen Sympathieskalometer dieser Völker gemessen. Es handelt sich dabei um die Amerikaner, die Engländer, die Chinesen, die Franzosen, die Israelis, die Japaner, die Polen, die Russen, die Schweizer und die Türken.

3. Dimensionen nationaler Identität

Patriotische Haltungen sind in der deutschen Bevölkerung weit verbreitet. Fast jeder Zweite ist hierzulande „eher“ oder „voll und ganz“ der Meinung, dass man sogar mehr Nationalgefühl haben sollte, denn die Deutschen könnten zu Recht stolz auf ihr Vaterland sein (Tabelle 1). Ein weiteres Viertel der Befragten stimmt dieser Aussage zumindest teilweise

zu, und nur jeder Vierte lehnt diese Aussage ab. Mehr als ein halbes Jahrhundert nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wird der Begriff „Nationalstolz“ demnach durchaus als vertretbar und positiv besetzt gesehen, und eindeutig negative Assoziationen verbindet damit nur eine kleine Minderheit der Befragten. Die Zustimmung zur Aussage, ob die deutsche Nationalhymne zu selten gespielt wird, ist allerdings geringer. Nur 32 Prozent der Befragten stimmen hier zu, während 41 Prozent ihre mehr oder weniger starke Ablehnung kundtun. Rund ein Viertel der Befragten ist auch bei dieser Frage geteilter Meinung. Die Symbolik nationaler Identität scheint somit für die Befragten trotz des verbreiteten Nationalstolzes von eher nachrangiger Bedeutung.

Tabelle 1: Indikatoren für die Dimensionen nationaler Identität (Prozente; Mittelwerte)

	Stimme gar nicht zu (1)	Stimme eher nicht zu (2)	Teils/ teils (3)	Stimme eher zu (4)	Stimme voll zu (5)	Mittel- wert
Patriotismus						
Die Deutschen sollten mehr Nationalgefühl haben, denn wir können auf unser Vaterland mit Recht stolz sein...	13%	14%	25%	25%	23%	3,3
Die Nationalhymne wird viel zu selten gespielt	21%	20%	27%	17%	15%	2,8
Nationalismus						
Das oberste Ziel der deutschen Politik muss sein, Deutschland die Macht und die Geltung zu verschaffen, die seiner Bedeutung in der Welt entspricht	25%	18%	28%	19%	10%	2,7
Das vereinigte Deutschland hat einen Anspruch darauf, in Europa die führende Rolle zu spielen	25%	18%	28%	20%	9%	2,7
Ethnozentrismus						
Die deutsche Kultur ist den meisten anderen überlegen	30%	20%	24%	16%	10%	2,6
Unsere deutsche Kultur muss vor ausländischen Einflüssen geschützt werden	18%	15%	22%	24%	21%	3,1

Im Vergleich zu den Indikatoren für Patriotismus ist die Zustimmung zu den Indikatoren für Nationalismus geringer, zudem ist das Maß an Zustimmung bei diesen Indikatoren sehr ähnlich (Tabelle 1). Jeweils über 40 Prozent stimmen der Aussage „eher nicht“ oder „gar nicht“ zu, dass das oberste Ziel für Deutschland darin bestehe, sich Macht und Geltung in der Welt zu verschaffen oder eine führende Rolle in Europa zu übernehmen. Weitere 28 Prozent wollen diesen Aussagen nur zum Teil zustimmen, so dass die große Mehrheit einem deutschen Vormachtstreben ablehnend gegenübersteht. Immerhin knapp 30 Prozent glauben allerdings, dass die gegenwärtige Stellung und Machtposition Deutschlands seinem Gewicht in der Welt nicht entspricht und deshalb ein größerer Einfluss Deutschlands in Europa und in der Welt erstrebenswert wäre.

Eine kulturelle Überlegenheit der Deutschen erkennt rund ein Viertel der Befragten (Tabelle 1). Für ein weiteres Viertel können die Deutschen zumindest in Teilbereichen eine herausragende Stellung beanspruchen. Für jeden Zweiten kann aber von einer Überlegenheit der deutschen Kultur keine Rede sein, wobei 30 Prozent dieser Aussage „gar nicht“ zustimmen. Ein etwas anderes Bild ergibt sich, wenn die Frage gestellt wird, ob die deutsche Kultur vor ausländischen Einflüssen geschützt werden soll. 44 Prozent der Befragten sind dann „eher“ oder „voll und ganz“ der Ansicht, dass die deutsche Kultur vor solchen Einflüssen geschützt werden müsse, während 34 Prozent der Befragten diese Aussage ablehnen. Mit 22 Prozent ist der Anteil der Befragten, der sich für keine der beiden Richtungen entscheiden kann, vergleichsweise gering. Für zahlreiche Befragte ist somit eine Ablehnung einer deutschen kulturellen Überlegenheit mit der Meinung vereinbar, dass die eigene Kultur vor fremden Einflüssen geschützt werden soll.

4. Korrelate der Dimensionen nationaler Identität

Die Beziehungen zwischen den drei Dimensionen nationaler Identität und soziodemographischen und sozialstrukturellen Merkmalen, politischen Grundorientierungen sowie Persönlichkeitsmerkmalen entsprechen nicht immer den Erwartungen, die man bei einer oberflächlichen Betrachtung der Merkmale von Personen mit einer übersteigerten Verbundenheit mit der deutschen Nation und Kultur haben könnte. Im Folgenden werden die Ergebnisse sowohl der bivariaten als auch der multivariaten Analysen zusammengefasst, um einerseits die Verteilungen in der Bevölkerung, andererseits auch die eigenständigen Effekte der untersuchten Merkmale aufzuzeigen.

Bei der bivariaten Betrachtung zeigen sich die Menschen im Westen des Landes durchwegs patriotischer, nationalistischer und ethnozentrischer (Tabelle 2). Dieses Ergebnis ist angesichts der Erhebungszeit der Untersuchung wenige Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung durchaus verständlich. Doch bereits zu dieser Zeit verschwinden diese Beziehungen bei der multivariaten Betrachtung weitgehend. Aus diesem Grund wurde die forschungstechnische Entscheidung getroffen, die weiteren Analysen nur gesamtdeutsch durchzuführen. Als einziger Zusammenhang bleibt bei der multivariaten Analyse der zwischen Region und Nationalismus signifikant. Dass sich die Befragten aus den neuen

Bundesländern am Anfang der 90er-Jahre erst an die Wiedervereinigung gewöhnen mussten und sich weniger mit der gewachsenen Macht Deutschland in Europa und in der Welt identifizierten, ist dabei durchaus nachvollziehbar. Es ist jedoch zu vermuten, dass bei dieser Frage mittlerweile eine weitgehende Annäherung der Einstellungen zwischen Ost und West stattgefunden hat.

Das Geschlecht spielt bei einer bivariaten Betrachtung keine signifikante Rolle (Tabelle 2). Die multivariate Analyse unterstützt jedoch die These, wonach Männer in der Tendenz etwas patriotischer und nationalistischer eingestellt sind als Frauen. Das entspricht zumindest der Beobachtung, dass Männer Fragen der (nationalen) Macht und Geltung traditionell eher interessieren und sie sich dafür eher einsetzen. Die identifizierten signifikanten Effekte sind in ihrem Ausmaß allerdings nach wie vor gering.

Mit steigendem Alter der Befragten wird die Bindung an die deutsche Nation und Kultur stärker. Die Beziehung zwischen Alter und Patriotismus ist dabei besonders stark, während die Zusammenhänge mit Ethnozentrismus und Nationalismus merklich schwächer ausfallen. Beim Einfluss des Alters stellt sich immer die Frage, ob es sich dabei vor allem um einen Lebenszykluseffekt handelt, oder ob die Ergebnisse vor allem Ausdruck eines Generationeneffekts sind. Diese Frage lässt sich mit den vorhandenen Daten nicht beantworten, doch die Ergebnisse der multivariaten Analyse deuten darauf hin, dass diese Effekte insgesamt ohnehin doch nur schwach ausgeprägt sind. Zudem zeigt sich, dass nationalistische und ethnozentrische Einstellungen bei Kontrolle der anderen Merkmale mit dem Alter nicht zu-, sondern eher abnehmen. Somit erscheint das Bild von jungen Männern, bei denen am ehesten extreme nationalistische und ethnozentrische Ansichten vertreten sind, bestätigt.

Tabelle 2: Erklärungsgrößen für die Dimensionen nationaler Identität*

	Bivariat			Multivariat		
	Patriotismus	Nationalismus	Ethnozentrismus	Patriotismus	Nationalismus	Ethnozentrismus
Geschlecht	,02a	,06n.s.	-,05n.s.	,04b		,01n.s.
Alter	,18c	,05c	,11c	,05a	,03a	-,03n.s.
Bildung	-,27c	-,30c	-,37c	-,15c	,04a -,21c	-,27c
Kirchenverbundenheit	,15c	,09c	,11c	,06c	,03.s.	,03n.s.
Gewerkschaftsmitgliedschaft	,04b	,02n.s.	,05c	,05c	,03a	,06c
Links-Rechts	,46c	,40c	,46c	,28c	,22c	,26c
ASKO	-,37c	-,25c	-,33c	-,22c	-,16c	-,20c
West	,05c	,13c	,07c	,01n.s.	,09c	,02n.s.
R ²	-	-	-	,21	,17	,21

*unstandardisierte Regressionskoeffizienten, Signifikanzniveaus: a < 0.05; b < 0.01; c < 0.001

Dass die formale Bildung sowohl nach den bi- als auch nach den multivariaten Analysen einen starken Einfluss auf die drei Dimensionen der nationalen Identität ausübt, belegt die These, wonach höher Gebildete häufiger kosmopolitisch denken und weltoffener sind als Personen mit niedrigen Bildungsabschlüssen. Die stärker ausgeprägten Kenntnisse, die häufigere Wertschätzung fremder Nationen, Kulturen und Einflüsse bei den höher Gebildeten führen dann vermutlich dazu, dass die Identität weniger als bei den niedrig Gebildeten über die eigene Nation oder Kultur definiert wird (Tabelle 2). Auffällig ist aber, dass die negative Beziehung zwischen formalen Bildungsabschlüssen und Patriotismus deutlich schwächer ist als zum Nationalismus oder gar zum Ethnozentrismus. Höher Gebildete unterscheiden sich von Personen mit niedrigen Bildungsabschlüssen offenkundig deutlicher bei der Frage der kulturellen Überlegenheit und dem notwendigen Schutz der deutschen Kultur vor äußeren Einflüssen als bei der Frage, ob man auf die Nation stolz sein und ihre Symbole wertschätzen sollte.

Eine stärkere Bindung an die Nation und an die Kultur des eigenen Landes könnte man eher bei Personen erwarten, die sich in Gemeinschaften zusammenfinden und in Organisationen mitarbeiten als bei Personen, die vor allem ihre Individualität pflegen. In der Tat besteht ein recht deutlicher Zusammenhang zwischen der Stärke der Kirchenverbundenheit und den Dimensionen nationaler Identität auf der bivariaten Analyseebene (Tabelle 2). Dagegen zeigt die Mitgliedschaft in einer der traditionell eher internationalistisch ausgerichteten Gewerkschaften schwächere Effekte. Werden jedoch anderen Merkmale kon-

trolliert, gleichen sich die Effekte der Kirchenverbundenheit und der Gewerkschaftsmitgliedschaft stark an. Der Einfluss der Kirchenverbundenheit sinkt deutlich und übt nur noch auf den Patriotismus einen signifikanten Einfluss aus. Dafür steigt der Einfluss der Gewerkschaftsmitgliedschaft auf alle drei Dimensionen nationaler Identität merklich an und hat auf den Nationalismus und Ethnozentrismus sogar etwas stärkere Effekte als die Kirchenverbundenheit.

Dass politische Ideologie, gemessen mit Hilfe der Selbsteinstufung auf der Links-Rechts-Skala, in enger Beziehung zu den Dimensionen nationaler Identität steht, ist zu erwarten, denn das Links-Rechts-Schema wird in westlichen Ländern meist auch über unterschiedliche Einstellungen zur Nation und zur Kultur definiert. „Rechts“ wird dabei mit starkem Nationalbewusstsein und -gefühl assoziiert (z.B. Fuchs et al. 1990) (Tabelle 2). Ebenso erwartet man von einer Persönlichkeit, die beispielsweise Bewegungen und Neuerungen sowie stetigen Wandel und Aufbegehren Ruhe und Ordnung, fest gefügten Verhältnissen und Ein- und Unterordnung vorzieht, eine eher schwache Bindung an die eigene Nation und Kultur. Entsprechend bilden die Links-Rechts- und die von Schumann (1990) entwickelte ASKO-Skala zusammen mit der formalen Bildung die wichtigsten Erklärungsfaktoren für die Dimensionen nationaler Identität. Dabei wird die Varianz in Patriotismus und Ethnozentrismus zu 21 Prozent und in Nationalismus zu 17 Prozent erklärt.

5. Nationale Identität und das „Wir“

Patriotische, nationalistische und ethnozentrische Einstellungen müssen nicht zwangsläufig mit einer Wertschätzung des eigenen politischen Systems einhergehen. Deshalb soll nun überprüft werden, ob Personen, die eine enge Bindung an die eigene Nation und Kultur haben, auch tatsächlich verstärkt die Ansicht vertreten, dass Deutschland viel für seine Bürger tut und die Aussage unterstützen, dass ihnen an Deutschland vor allem die Freiheit und Demokratie gefallen. Zwei weitere Aussagen werden herangezogen, um die Wahrnehmung der Pflichten zu erkunden. Die erste Aussage bezeichnet die demokratische Wahl, die zweite den Wehrdienst als staatsbürgerliche Pflicht.

Die bivariaten Analysen zeigen durchweg positive Beziehungen zwischen den Dimensionen nationaler Identität und den ausgewählten Aussagen zur Beurteilung

Deutschlands und zu den wahrgenommenen Pflichten in einem demokratischen Staat (Tabelle 3). Die Stärke der Beziehungen unterscheidet sich stark sowohl zwischen den Aussagen als auch zwischen den Dimensionen. Patriotismus hat immer den stärksten Effekt, gefolgt vom Nationalismus und dem Ethnozentrismus. Besonders ausgeprägt ist der Einfluss bei der Frage danach, ob der Wehrdienst eine staatsbürgerliche Pflicht sei. Vergleichsweise schwache Effekte sind bei den Aussagen zur Zustimmung zur Freiheit und Demokratie in Deutschland und zur Wahl als staatsbürgerliche Pflicht zu beobachten.

Tabelle 3: Einfluss der Dimensionen nationaler Identität auf Einstellungen zum politischen System in Deutschland*

	Deutschland tut viel für seine Bürger	An Deutschland gefällt mir vor allem Freiheit und Demokratie	Wahl ist demokratische Staatsbürgerpflicht	Wehrdienst ist Staatsbürgerpflicht
Bivariat				
Patriotismus	,26c	,16c	,17c	,51c
Nationalismus	,20c	,13c	,09b	,35c
Ethnozentrismus	,13c	,11c	,07c	,33c
Multivariat				
Patriotismus	,24c	,10c	,17c	,42c
Nationalismus	,09b	,05n.s.	-,07n.s.	,07a
Ethnozentrismus	-,02n.s.	,04n.s.	-,05n.s.	,10b
R ²	,07	,03	,03	,09

*unstandardisierte Regressionskoeffizienten, Signifikanzniveaus: a < 0.05; b < 0.01; c < 0.001

Die multivariate Analyse verstärkt die beschriebenen Unterschiede zwischen den Effekten der Dimensionen nationaler Identität. Patriotische Einstellungen haben einen nach wie vor starken signifikanten Einfluss auf die Frage nach dem Wehrdienst als staatsbürgerliche Pflicht, doch die Wirkung der beiden anderen Dimensionen auf diese Einstellung nimmt deutlich ab, auch wenn ihr Einfluss signifikant bleibt. Bei den Aussagen, „Deutschland tut viel für seine Bürger“ und „An Deutschland gefällt mir vor allem die Freiheit und Demokratie“ ist ein ähnliches Muster der Wirkungen zu beobachten. Der Einfluss des Patriotismus sinkt nur geringfügig, während die Wirkung des Nationalismus deutlich sinkt und der signifikante Einfluss des Ethnozentrismus auf beide Einstellungen verschwindet. Am stärksten verändern sich die Ergebnisse bei der Frage nach der Wahl als staatsbürgerliche Pflicht. Die Wirkung des Patriotismus bleibt erhalten, während die Effekte der beiden anderen Dimensionen nationaler Identität ein negatives Vorzeichen erhalten und nicht mehr signifikant sind.

Anhand dieser untersuchten Variablen lässt sich festhalten, dass patriotische Einstellungen die Zustimmung zum und die Wertschätzung des politischen Systems begünstigen, während Nationalismus und Ethnozentrismus nur einen geringen Einfluss darauf haben.

6. Nationale Identität und Bedrohungswahrnehmungen

Eine enge Bindung an Nation und Kultur kann Ängste vor äußeren Gefahren und Bedrohungen für Deutschland steigern. Wird stark in nationalen Kategorien gedacht, besteht nämlich die Gefahr, dass fremde Einflüsse und Entwicklungen als besonders bedrohlich für das eigene Land oder für die eigene Kultur empfunden werden. Um diese These zu überprüfen, werden die Beziehungen zwischen den Dimensionen nationaler Identität und Bedrohungswahrnehmungen untersucht. Die Befragten der Studie wurden gebeten, sowohl die größte Gefahr für die Sicherheit Deutschlands zu nennen als auch zu einer größeren Anzahl von möglichen Bedrohungen anzugeben, ob sie diese für eine große, geringe oder keine Bedrohung halten.

Am häufigsten wurde von den Befragten Umweltgefahren (23%) in Form von Umweltkatastrophen und Unfällen in Atomkraftwerken sowie die Masseneinwanderung nach Deutschland als Bedrohung (18%) genannt. Beachtliche Anteile bewerteten auch die Verbreitung von Atomwaffen (16%), einen möglichen militärischen Angriff auf Deutschland (9%) sowie den internationalen Drogenhandel (6%) als ernste Bedrohungen. Dass der internationale Terrorismus sowie der Fanatismus des Islam jeweils nur von drei Prozent der Befragten als die größte Bedrohung für Deutschland bezeichnet wurde, liegt mit großer Sicherheit an der Erhebungszeit, denn nach dem „11. September“ wären diese Bedrohungen in den Wahrnehmungen der Deutschen mit großer Wahrscheinlichkeit deutlich präsenter gewesen.

Die drei Dimensionen nationaler Identität beeinflussen die Wahrnehmung der verschiedenen Bedrohungen durchaus nicht in gleicher Weise (Tabelle 4). Den eindeutig stärksten Zusammenhang zwischen Patriotismus, Nationalismus und Ethnozentrismus gibt es nur zu den Wahrnehmungen einer Bedrohung durch die Masseneinwanderung nach Deutschland. Patriotische Einstellungen stehen mit der wahrgenommenen Bedrohung durch Masseneinwanderung dabei weniger stark in Beziehung als nationalistische und ethno-

zentrische Ansichten. Masseneinwanderung wird somit vor allem als eine Bedrohung der deutschen Kultur gesehen. Darüber hinaus bestehen nennenswerte Beziehungen zwischen den Dimensionen nationaler Identität und den Bedrohungswahrnehmungen durch die ausländische Konkurrenz, durch den internationalen Terrorismus und den religiösen Fanatismus des Islam. Etwas unerwartet wird die Bedrohung durch den religiösen Fanatismus des Islam weniger unter kulturellen Aspekten denn unter patriotischen Vorzeichen gesehen. Eine mögliche Erklärung dafür könnte sein, dass der religiöse Fanatismus in der Wahrnehmung der Befragten vor allem den Zusammenhalt in Deutschland unterhöhlen könnte und weniger als eine globale Gefahr wahrgenommen wird.

Tabelle 4: Zusammenhang zwischen den Dimensionen nationaler Identität und Bedrohungswahrnehmungen*

Bedrohung durch...	Patriotismus	Nationalismus	Ethnozentrismus
Masseneinwanderung nach Deutschland	0,18	0,25	0,27
Ausländische Konkurrenz für die Wirtschaft	0,07	0,10	0,10
Internationaler Terrorismus	0,08	0,05	0,06
Religiöser Fanatismus des Islam	0,08	0,01	0,01
Abgeschnitten sein von Rohstoffen	0,03	0,00	0,03
Weltwirtschaftskrise	0,02	-0,01	0,04
Internationaler Drogenhandel	0,01	0,03	0,00
Militärischer Angriff auf Deutschland	0,02	-0,04	0,01
Umweltkatastrophen	-0,11	-0,06	-0,06
Unfälle in Atomkraftwerken	-0,16	-0,11	-0,12
Weltweite Hochrüstung	-0,16	-0,14	-0,11
Unkontrollierte Verbreitung von A-Waffen	-0,13	-0,16	-0,16

*Bivariate-Korrelationskoeffizienten

Auf wirtschaftliche Bedrohungen Deutschlands in Form einer Weltwirtschaftskrise oder eines Abschneidens von Rohstoffen haben patriotische, nationalistische und ethnozentrische Einstellungen kaum einen messbaren Effekt. Ähnliches gilt auch für die Bedrohung durch den internationalen Drogenhandel oder durch einen militärischen Angriff auf Deutschland.

Bei den am häufigsten als größte Bedrohung bezeichneten Gefahren haben Patriotismus, Nationalismus und Ethnozentrismus eine negative Wirkung. Dass heißt, je enger die Beziehung zur Nation und zur Kultur, umso weniger hat man Angst vor Umweltgefahren und vor Gefahren der militärischen Rüstung. Zusammenfassend kann man also feststellen,

dass starke patriotische, nationalistische und ethnozentrische Ansichten durchaus nicht zwangsläufig zu stärkeren Bedrohungsgefühlen führen müssen.

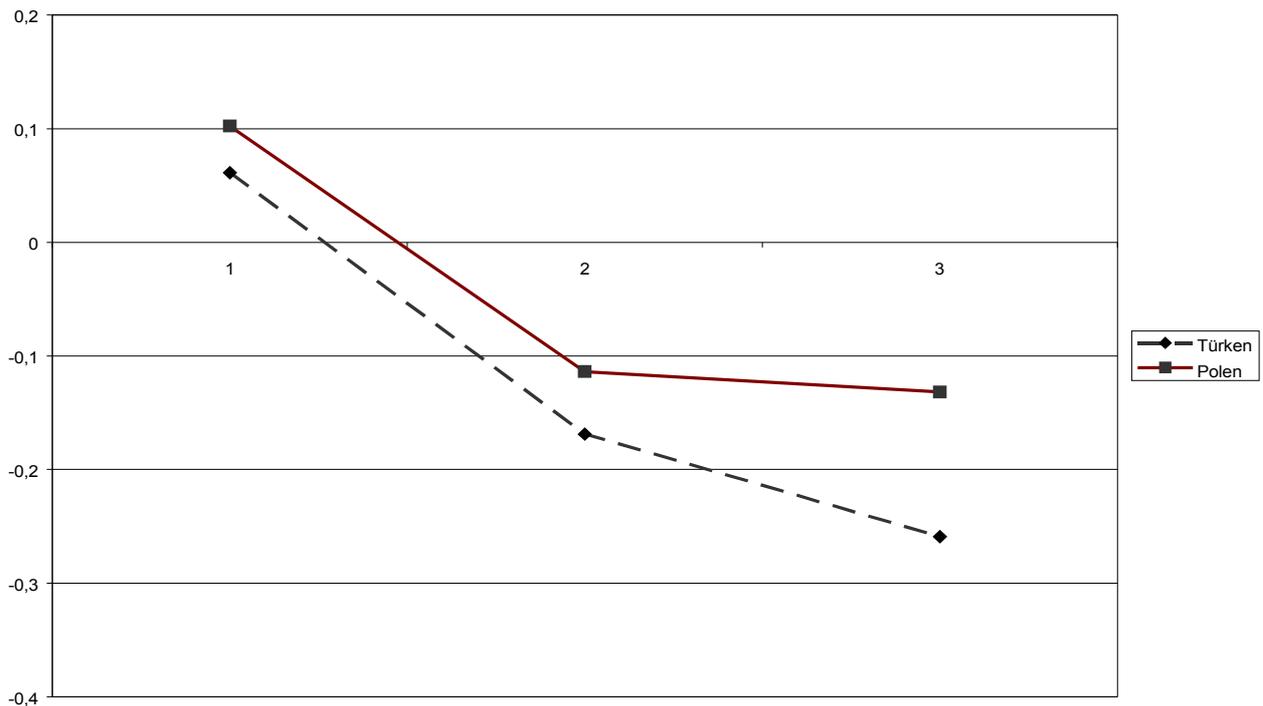
7. Wir und die Anderen

Die Identifikation mit einer sozialen Gruppe kann nur dann sinnvoll sein, wenn zusätzlich auch andere Gruppen existieren, die sich von der eigenen abgrenzen. Erst über den Vergleich der eigenen mit der anderen fremden Gruppe entstehen Identitäten. Zwischen der Stärke der Ausprägungen der drei Dimensionen der „Nationalen Identität“ und der Sympathie gegenüber anderen Völkern besteht demnach ein Zusammenhang. Offenbar prägt das Verhältnis des Einzelnen zu seiner Nation („Wir-Gefühl“) auch die Sichtweise, mit der anderen Nationen zugehörige Menschen beurteilt werden. Es ist allerdings zu fragen, ob nationsbejahende Einstellungen automatisch zu einer Abwertung der Angehörigen anderer Nationen führen. Aufgrund der dargestellten Unterschiede zwischen Patriotismus, Nationalismus und Ethnozentrismus liegt die Vermutung nahe, dass insbesondere die beiden letzteren Dimensionen stark negativ mit der Sympathie gegenüber anderen Völkern zusammenhängen. Allerdings kann auch der Patriotismus mit negativen Einstellungen gegenüber anderen Völkern einhergehen, da sich die Toleranz gegenüber gesellschaftlicher Heterogenität vor allem auf Angehörige der eigenen Nation bezieht.

Die empirischen Ergebnisse zeigen, dass keinesfalls pauschal von einer linearen Abhängigkeit im Sinne von „je nationaler“, desto weniger Sympathie für „die Anderen“ gesprochen werden kann. Vielmehr ergibt sich ein je nach zu bewertendem Volk differenziertes Bild, das drei unterschiedliche Muster von Zusammenhängen offenbart. Anhand der patriotischen Einstellungen sollen im Folgenden diese Muster anhand einiger ausgewählter Länder idealtypisch dargestellt werden. Zum einen ergibt sich eine Gruppe von Völkern, bei denen ein deutlich negativer Zusammenhang zwischen „Nationaler Identität“ und Sympathiebewertung zu beobachten ist. Die beiden Völker, bei denen dieses Muster am deutlichsten auftritt, sind Polen und Türken. Abbildung 1 zeigt die Mittelwerte der Sympathiebewertung bei Befragten mit schwachen (1), mittleren (2) und starken (3) patriotischen Einstellungen

Die Bewohner beider Nationen verlieren mit jeder zusätzlichen Ausprägung der dreistufigen Patriotismus-Skala deutlich an Sympathie bei den Deutschen. Während die Befragten mit geringen patriotischen Einstellungen sowohl Türken also auch Polen im Mittel noch leicht sympathisch finden, fällt die Bewertung derer mit hoher Identifikation eindeutig negativ aus. Als Erklärung dieses starken Zusammenhangs scheint die Präsenz vieler in der Bundesrepublik lebender und arbeitender türkischer Bürger eine wichtige Rolle zu spielen. Dies erscheint insofern plausibel, als Personen mit starkem Patriotismus diese Menschen als Fremdkörper in einem System betrachten, mit dem sie sich gemäß den theoretischen Vorüberlegungen stark identifizieren. Gleiches gilt für die Sympathiebewertung der Polen, die eine ebenfalls eindeutig negative Beziehung zum Nationalgefühl der Befragten aufweist. Auch hier kann als potentielle Erklärung die große Zahl polnischer Arbeiter in Deutschland angeführt werden, die offensichtlich zu Ressentiments gegenüber dieser Volksgruppe beiträgt.

Abbildung 1: Negativer Zusammenhang zwischen Nationaler Identifikation und Sympathie für andere Völker

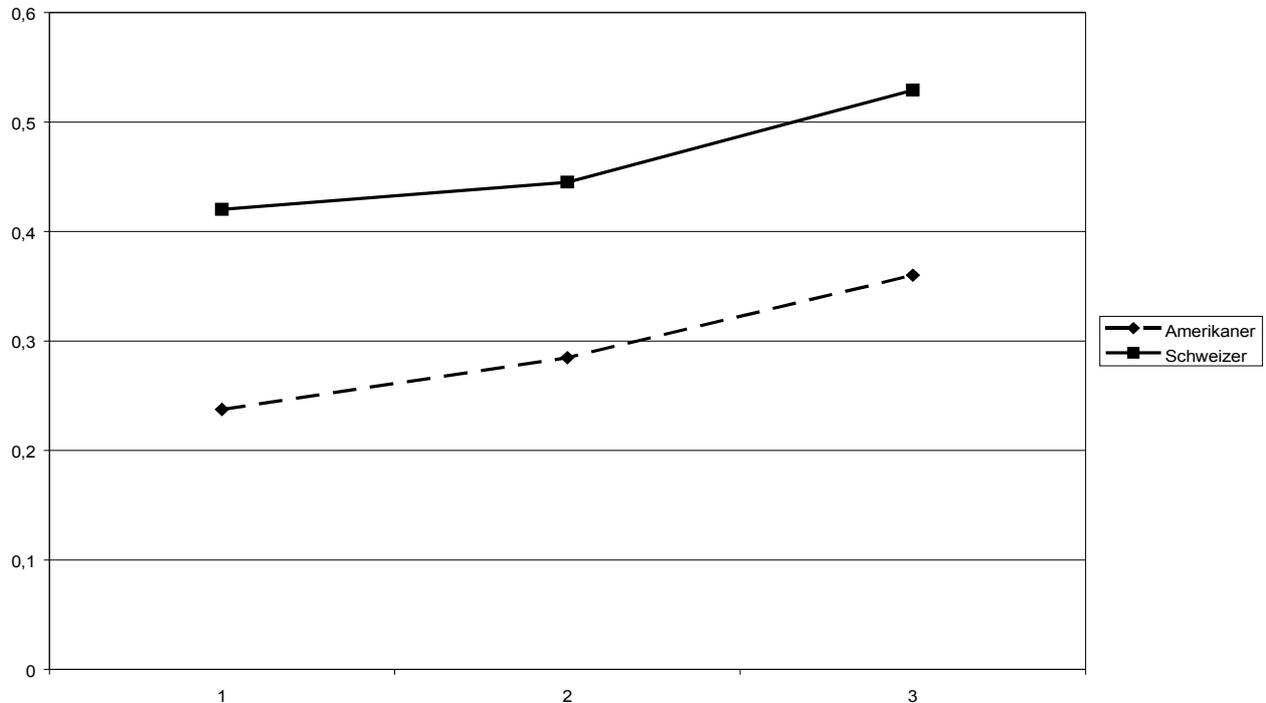


Auffallend ist auch die ähnliche Bewertung der Polen und Türken bei den „Nicht-Patrioten“ im Kontrast zu größeren Unterschieden in der Sympathiebewertung bei den stark Nationalbewussten, wo Türken und Polen immerhin über 0,1 Skalenpunkte auseinander liegen. Offenbar steigt also in dieser Gruppe mit der Stärke der „Nationalen Identität“ nicht nur die Ablehnung anderer Völker, sondern auch die Polarisierung der Sympathiebewertungen.

Eine exakt gegenläufige Beziehung zeigt sich im zweiten zu beobachtenden Muster, das hier anhand der Vereinigten Staaten und des deutschsprachigen Nachbarlandes Schweiz dargestellt wird (Abbildung 2). Hier geht eine hohe Identifikation mit einer größeren Sympathie für beide Völker einher, wobei die Bewohner dieser Länder insgesamt bei allen Befragten ein relativ hohes Ansehen genießen, das für die Schweizer sogar noch stärker ausfällt. Bezüglich der Amerikaner lässt sich dies aus der engen wirtschaftlichen und politischen Verknüpfung beider Länder seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges erklären. Die Schweiz wird offensichtlich als friedliches und neutrales Nachbarland bei allen Befragten sehr geschätzt. Wenig überraschend haben dabei gerade die stark nationalbewussten Bürger eine hohe Meinung von beiden Völkern, da sowohl in der Schweiz als auch in den USA ein ausgeprägter Patriotismus und Nationalstolz zu beobachten ist. Offensichtlich haben die Bewohner beider Länder quasi einen Vorbildcharakter für die Deutschen mit

ähnlichen Nationalgefühlen, da gerade zwischen den Befragten in der Mittelkategorie und denjenigen mit hoher Identifikation nochmals ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen ist.

Abbildung 2: Positiver Zusammenhang zwischen Nationaler Identifikation und Sympathie für andere Völker

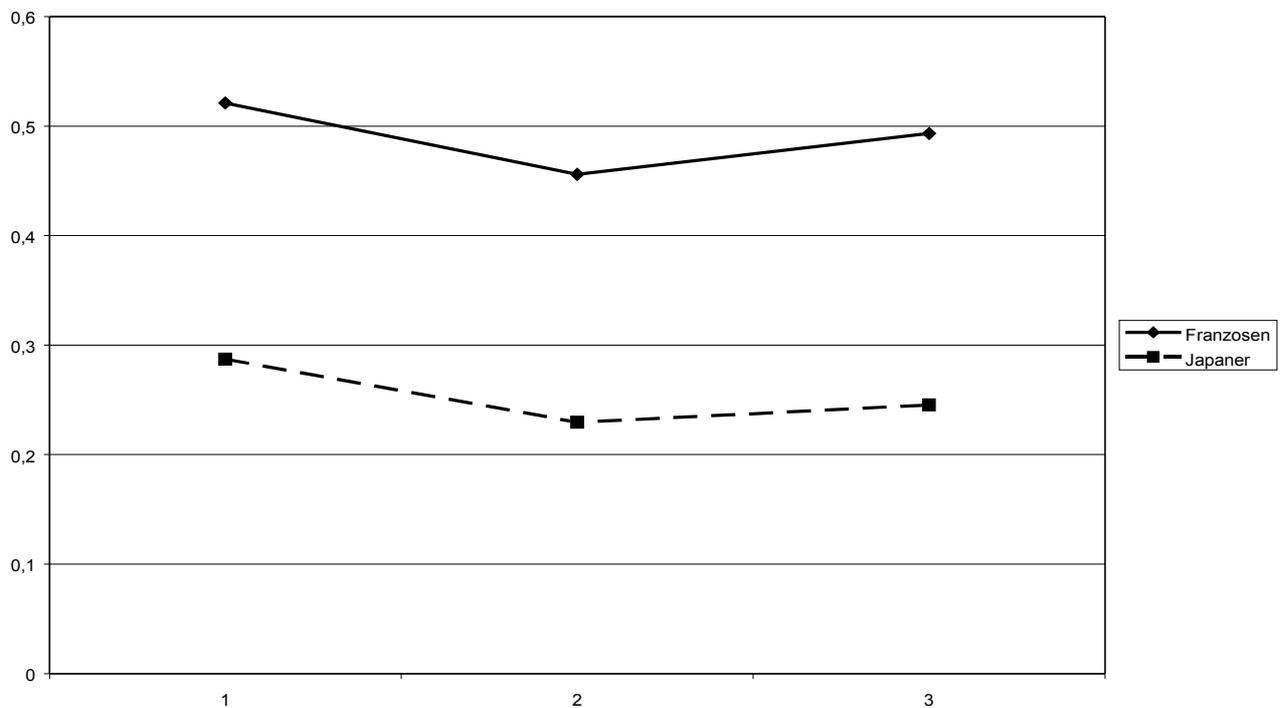


Das dritte zu beobachtende Muster enthält keinen linearen Zusammenhang zwischen Patriotismus und Sympathiebewertung (Abbildung 2). Vielmehr ist hier ein gerader bis U-förmiger Verlauf der Kurven zu beobachten, der jedoch im Falle der hier dargestellten Völker Japaner und Franzosen auf unterschiedlichem Niveau stattfindet, wobei die Unterschiede über alle drei Gruppen hinweg konstant bleiben. Während die Franzosen als europäische Nachbarn insgesamt äußerst sympathisch bewertet werden, liegen die Sympathiewerte der Bewohner des asiatischen Landes Japan deutlich darunter.

Alle Völker dieser Gruppe haben gemeinsam, dass sie von den Befragten mit der stärksten „Nationalen Identität“ jeweils als sympathischer eingeschätzt werden als von denen mit mittlerer, die Kurven also am Ende einen Knick nach oben aufweisen. Dies erscheint vor allem im Hinblick auf Frankreich auch plausibel, da die Außenwirkung der „Grande Nation“ ebenfalls mit einem starken Nationalgefühl verbunden wird. Im Falle Japans ist eine mögliche Erklärung eher im Bereich der zu Deutschland ähnlichen historischen Situation und

wirtschaftlichen Entwicklung zu suchen. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass die Unterschiede in den Sympathiebewertungen zwischen den drei Gruppen insgesamt nicht sehr stark ausgeprägt sind.

Abbildung 3: Nicht linearer Zusammenhang zwischen Nationaler Identifikation und Sympathie für andere Völker



Nach der idealtypischen Darstellung der Zusammenhänge in den Abbildungen 1 bis 3 soll nun der Einfluss aller drei Ausprägungen der „Nationalen Identität“ auf die im Datensatz vorhandenen Sympathiebewertungen anderer Völker untersucht werden (Tabelle 5).

Hinsichtlich der patriotischen Einstellungen zeigen sich die drei beschriebenen Muster von Zusammenhängen. Für die vier Völker der ersten Gruppe ergibt sich ein signifikant negativer Zusammenhang zwischen Patriotismus und Sympathie, der hinsichtlich der beiden bereits angeführten Völker - Polen und Türken - am stärksten ausfällt. Zusätzlich finden sich noch die Chinesen in dieser Gruppe, die als zweites asiatisches Land deutlich geringere Sympathiewerte aufweisen als die Bewohner Japans.

Die Sympathiewerte der Schweizer und Amerikaner hängen, wie bereits beschrieben, signifikant positiv von der Stärke der patriotischen Einstellungen ab. Ein etwas unschärferes

Bild zeigt sich bei den Völkern in Gruppe 3, deren Bewertungen allesamt schwache, jedoch nur teilweise signifikante Korrelationen mit der Stärke des gemessenen Patriotismus aufweisen. Während im Falle der Franzosen und Japaner kaum messbare Effekte vorhanden sind, weisen die Bewertungen der Engländer und Israelis schwach negative Zusammenhänge auf. Insgesamt spiegeln sich hier die nicht linearen U-förmigen Verläufe der Mittelwerte aus Abbildung 3 wieder, die zwar ein starkes Gefälle zwischen den Befragten mit geringem und mittlerem Patriotismus aufweisen, jedoch gleichzeitig einen leichten Anstieg hin zu den starken Patrioten beinhalten.

Tabelle 5: Zusammenhang zwischen Nationaler Identität und Sympathiebewertung anderer Völker*

Sympathie	Patriotismus	Nationalismus	Ethnozentrismus
Türken	-,23 ^a	-,22 ^a	-,34 ^a
Polen	-,18 ^a	-,20 ^a	-,24 ^a
Chinesen	-,15 ^a	-,14 ^a	-,20 ^a
Russen	-,13 ^a	-,18 ^a	-,25 ^a
Schweizer	,10 ^a	,05 ^c	,06 ^c
Amerikaner	,10 ^a	,10 ^a	,01 ^{n.s.}
Franzosen	-,03 ^{n.s.}	-,06 ^b	-,10 ^a
Japaner	-,02 ^{n.s.}	-,08 ^b	-,12 ^a
Engländer	-,07 ^b	-,10 ^a	-,15 ^a
Israelis	-,07 ^b	-,16 ^a	-,21 ^a

*Bivariate Korrelationskoeffizienten, Signifikanzniveaus: a < 0.05; b < 0.01; c < 0.001

Diese Befunde für die dritte Gruppe von Völkern ändern sich bei der Betrachtung der nationalistischen Einstellungen relativ eindeutig. Für alle vier betrachteten Völker ergeben sich nunmehr signifikant negative Effekte, die jedoch für die Franzosen und Japaner wiederum deutlich schwächer ausfallen als für Engländer und Israelis. Betrachtet man die hier aus Platzgründen nicht abgebildeten Kurvenverläufe für die Mittelwerte, ergibt sich für alle Völker, mit Ausnahme der Franzosen, der beschriebene Knick nach oben zwischen den Befragten mit mittleren und starken nationalistischen Einstellungen. Obwohl diese Bewegung der Kurven insgesamt geringer ausfällt als bei den patriotischen Einstellungen, bleibt somit der charakteristische Kurvenverlauf für die Länder dieser Gruppe erhalten. Für die Bewertung der Franzosen ergibt sich ein nahezu konstanter Sympathiemittelwert bei den Befragten mit mittlerem und starkem Nationalismus.

Für die anderen beiden Gruppen von Völkern resultieren nur geringfügige Änderungen. Bezüglich der Schweizer ergibt sich ein erkennbar positiver schwächerer Zusammenhang.

Dies stützt die angeführte Erklärung, dass vor allem der nach außen wirkende Nationalstolz der Schweizer zu einer hohen Sympathie bei den Deutschen mit ähnlichen Einstellungen führt. Nationalistische Einstellungen, die sich auch in einem nach außen vertretenen Führungsanspruch gegenüber anderen Nationen äußern, werden mit der kleinen und außenpolitisch neutralen Schweiz nicht verbunden. Dagegen bleibt der Effekt für die Bewohner der USA, die als letzte verbliebene Supermacht in den 90er-Jahren auch als Machtfaktor und enger Verbündeter der BRD im internationalen System wahrgenommen werden, konstant. Ebenfalls konstante bis stärkere Effekte zeigen sich im Hinblick auf die nationalistischen Einstellungen bei den Völkern der ersten Gruppe. Wenig überraschend weisen die Sympathiebewertungen allesamt stark negative Zusammenhänge auf, die sich in monoton fallenden Kurvenverläufen der Mittelwerte widerspiegeln.

Diese negativen Effekte verstärken sich bei der Betrachtung der ethnozentrischen Einstellungen für alle Völker der Gruppe 1 nochmals deutlich. Insbesondere die Sympathiebewertung der Russen und der Türken ist wesentlich stärker von der Ausprägung ethnozentrischer Einstellungen als von den anderen beiden Ausprägungen Nationaler Identität abhängig. Offenbar spielt bei der Sympathie gegenüber den Türken wiederum die Präsenz dieses Volkes als in Deutschland lebende Minderheit mit ihren, für viele deutsche Bürger fremdartigen religiösen und kulturellen Gebräuchen, eine entscheidende Rolle. Gleiches gilt für die Russen, deren Sympathiebewertung von den in Deutschland lebenden russlanddeutschen [Aussiedlern](#) geprägt zu sein scheint, die aufgrund ihrer großen Zahl in einigen deutschen Städten russisch geprägte Stadt- und Kulturbereiche hervorgebracht haben.

Auch die positiven Effekte in Bezug auf die Bewertung der Amerikaner sind für die ethnozentrischen Einstellungen nicht mehr gegeben. Dies kann allerdings im Hinblick auf die vielerorts geäußerten Befürchtungen vor einer Amerikanisierung der deutschen kulturellen Landschaft nicht verwundern. Die Schweizer bleiben dagegen das einzige Volk, dessen Sympathie auch hier positiv von der Stärke der Ausprägung der „Nationalen Identität“ der Befragten abhängt. Für die Völker der Gruppe 3 ergeben sich nun durchgehend starke negative Effekte. Zudem sind auch bei Betrachtung der Kurvenverläufe mit Ausnahme der Franzosen jeweils monoton fallende Mittelwerte zu beobachten, womit sich die Völker in den Gruppen 1 und 3 nicht mehr voneinander unterscheiden.

Zusammenfassend kann daher festgestellt werden, dass eine stark ausgeprägte „Nationale Identität“ mit starken patriotischen Gefühlen gegenüber Deutschland nicht zwangsläufig zu einer Ablehnung aller fremden Völker führt. Selbst Bürger mit extrem nationalistischen Einstellungen erweisen sich im Vergleich zu denjenigen mit geringerem Nationalismus nicht notwendig als extrem negativ voreingenommen gegenüber anderen Völkern. Erst im Bereich der Einstellungen, die die deutsche Kultur idealisieren und ihre Abschottung nach außen hin stark befürworten, ergeben sich in fast allen Fällen stark negative Auswirkungen auf die Bewertung anderer Völker. Insofern erweist sich die kulturelle Überhöhung Deutschland als stärkster Einflussfaktor auf die Sichtweise, mit der „die Anderen“ beurteilt werden.

8. Zusammenfassung und Schlussfolgerung

„Nationale Identifikation“ äußert sich in der Bundesrepublik Deutschland in verschiedenen nationsbejahenden Einstellungen, die unterschiedliche Einstellungsobjekte betreffen. Am weitesten verbreitet sind dabei patriotische Einstellungen, die mit Stolz auf die Nation und ihre Symbolik einhergehen. Nationalistische Einstellungen, die vor allem die machtpolitische Rolle Deutschlands im internationalen System betreffen, sowie ethnozentristische Einstellungen, die eine Überhöhung und Abschottung der nationalen Kultur beinhalten, sind dagegen in etwas geringerem Umfang in der Bevölkerung vorhanden. Diese Befunde sind sowohl für Ost- als auch für Westdeutschland im Wesentlichen deckungsgleich. Die bedeutendsten Erklärungsfaktoren für „Nationale Identifikation“ sind neben Persönlichkeitsmerkmalen und formaler Bildung die ideologische Selbsteinstufung der Befragten.

In Bezug auf die Bewertung des politischen Systems sind vor allem patriotische Einstellungen begünstigende Faktoren, während Nationalismus und Ethnozentrismus nur einen sehr geringen Einfluss haben. Die Wahrnehmung äußerer Bedrohungen hängt ebenfalls von den vorhandenen Ausprägungen „Nationaler Identifikation“ ab, wobei hier je nach betrachteter Bedrohung unterschiedliche Muster zu beobachten sind. Deutliche Effekte sind bei der Gefahr der Masseneinwanderung nachweisbar, die vor allem durch nationalistische und ethnozentristische Einstellungen deutlich verstärkt werden. Bei den in der Bevölkerung insgesamt als größte Bedrohung empfundenen Gefahren wie Umweltverschmutzung und militärischer Aufrüstung lässt sich dagegen ein negativer Zusammenhang mit den Dimensionen nationaler Identität feststellen.

Auch in der Bewertung anderer Völker kann keine pauschale Aussage zu den Zusammenhängen getroffen werden. Vielmehr ergeben sich unterschiedliche Gruppen von Völkern, deren Sympathiebewertung in ähnlicher Weise von der Variablen „Nationale Identität“ der Befragten abhängt. Deutlich negative Beziehungen ergeben sich bei allen drei Dimensionen für Völker wie die Türken oder Polen. Die Tatsache, dass es sich dabei um bedeutende, in der BRD lebende und arbeitende Minderheiten handelt, lässt darauf schließen, dass hier entsprechende abwertende Vorurteile eine große Rolle spielen. Positive Einflüsse ergeben sich für die Amerikaner und für die Schweizer, wobei nationalistische und ethnozentristische Einstellungen diese Beziehungen deutlich schwächen. Die dritte Gruppe weist für die patriotischen und nationalistischen Einstellungen nicht-lineare

Zusammenhänge auf und beinhaltet Länder wie Frankreich und Japan. Sowohl Gruppe zwei und drei widerlegen damit die These, dass eine stark ausgeprägte „Nationale Identifikation“ zu einer Abwertung von nicht der eigenen Nation zugehörigen Menschen führt. Die Tatsache, dass das „Wir-Gefühl“ in vielen Fällen eine starke Prägekraft auf den Einzelnen ausübt, bedeutet damit nicht zwangsläufig, dass in diesem Fall die „Anderen“ kategorisch abgelehnt und als Bedrohung empfunden werden.

9. Literatur

- Bar-Tal, Daniel; Ervin Staub (1997): Patriotism in the life of individuals and nations. Chicago: Nelson-Hall.
- Beyme, Klaus von (1993): Renaissance und Unzeitgemäßheit des Nationalstaats, in: Hickel, R. (Hg.): Umverteilen – Schritte zur sozialen und wirtschaftlichen Erneuerung Deutschlands, Köln: Bund, S. 339-357.
- Blank, Thomas (1997): Wer sind die Deutschen. Nationalismus, Patriotismus, Identität – Ergebnisse einer empirischen Längsschnittstudie, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B13/97, S. 38-46.
- Blank, Thomas; Peter Schmidt (1997): Konstruktiver Patriotismus im vereinigten Deutschland? Ergebnisse einer repräsentativen Studie. In: Mummendey, Amelie, Bernd Simon (Hg.): Identität und Verschiedenheit, Bern.
- Fuchs, Dieter (1990): The Left-Right Schema, Berlin: de Gruyter, S. 203-234.
- Habermas, Jürgen (1988): Verfassungspatriotismus – im allgemeinen und im besonderen, in: ders. 1990: Die nachholende Revolution, Frankfurt: Suhrkamp, S. 149-177.
- Huntington, Samuel (1993): The Clash of Civilizations, in: Foreign Affairs, S. 22-49.
- Leggewie, Claus (1990): MULTI KULTI. Spielregeln für die Vielvölkerrepublik, Berlin.
- Lucke, Albrecht von (2004): Deutsches Lehrstück, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 1/2004.
- Schmidt, Peter (1998): Nationale Identität, Nationalismus und Patriotismus in einer Panelstudie, in: Meulemann, Heiner (Hg.): Werte und nationale Identität im vereinten Deutschland, Opladen: Leske und Budrich, S. 269-281.
- Schödl, Günter (1993): Die Dauer des Nationalen, in: Heinrich August Winkler/Hartmut Kaelble (Hg.), Nationalismus - Nationalitäten - Supranationalität, Stuttgart: Klett-Cotta, S. 123-155.
- Schütz, Alfred; Thomas Luckmann (1979): Strukturen der Lebenswelt. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Schumann, Siegfried (1990): Wahlverhalten und Persönlichkeit, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Staub, Ervin (1997): Blind vs. constructive patriotism: Moving from Embeddedness in the group to critical loyalty and action, in: Bar-Tal, Daniel; Ervin Staub (Hg.), S. 213-228.
- Sternberger, Dolf (1982): Verfassungspatriotismus, in: ders. 1990: Verfassungspatriotismus, Frankfurt: Insel, S. 17-57.
- Westle, Bettina (1999): Kollektive Identität im vereinten Deutschland. Nation und Demokratie in der Wahrnehmung der Deutschen. Opladen: Leske+Budrich.